

Gefördert von der Amadeu Antonio Stiftung



Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de/> abrufbar.

© 2023 Hentrich & Hentrich Verlag Berlin Leipzig

Inh. Dr. Nora Pester

Capa-Haus

Jahnallee 61

04177 Leipzig

info@hentrichhentrich.de

<http://www.hentrichhentrich.de>

Lektorat: Philipp Hartmann

Umschlag: gegenfeuer

Gestaltung: Michaela Weber

Druck: Winterwork, Borsdorf

1. Auflage 2023

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany

ISBN 978-3-95565-615-7

JUDENHASS UNDERGROUND

Antisemitismus in emanzipatorischen
Subkulturen und Bewegungen

Herausgegeben von Nicholas Potter und Stefan Lauer

HENTRICH
& HENTRICH

katurenpotenzial judeophobes Gedankengut“ erzeugen können. Im Klartext: Auch versehentlicher Antisemitismus ist Antisemitismus.

Punk

Annica Peter

Eine Provokation mit Ansage: Als Sid Vicious, Bassist der Sex Pistols, 1978 bei einem Konzert die Bühne betritt, trägt er ein rotes T-Shirt mit einem weißen Kreis, in der Mitte ein Hakenkreuz. Das Design stammt von Band-Manager Malcolm McLaren – im Original von der NSDAP. Mit solchen Provokationen machen sich die britischen Punks schnell einen Namen, auch über die Insel hinaus. Das T-Shirt wird zum Markenzeichen von Vicious. Es ist inzwischen ein begehrtes Sammlerstück und wird 2019 für mehr als 40 000 Dollar versteigert. Die Provokationen des Punks sind irgendwie Mainstream geworden.

Ob Gewaltfantasien, NS-Ästhetik oder Holocaust-Humor – im Punk wird gern mit Grenzüberschreitungen gespielt. Auch deutsche Punkbands wie OHL kokettieren mit diesen Grenzen, wenn sie sich zwar von Rechtsextremismus und Nationalsozialismus distanzieren, gleichzeitig jedoch Song- oder Albumtitel wie „Blitzkrieg“ (1998) und „Ein Volk ein Reich ein Führer“ (2003) veröffentlichen. Die deutschen Bands A+P und Middle Class Fantasies, die sich ebenfalls gegen Rechtsextremismus ausgesprochen haben, versuchen Anfang der 1980er Jahre mit ihren Titeln „Dachau“ und „Party in der Gaskammer“ auf fragwürdige Weise, humoristisch mit der Massenvernichtung der Shoah umzugehen.

„Die Lager stehen leer
 Es gibt keine Folterknechte mehr
 Die Öfen warten still
 Bis einer wieder Menschen braten will
 Aus den Duschen fließt kein Gas
 Und befriedigt den Rassenhass
 In Dachau ist nichts mehr los
 In Buchenwald ist nichts mehr los
 In Belsen ist nichts mehr los
 In Auschwitz ist nichts mehr los
 Im KZ war's doch so nett, nett, nett“
 (A+P, 1981)

„Party in der Gaskammer
 Komm gib mir deine Hand
 Party in der Gaskammer
 Gas-Cocktail am Zyklon-Strand“
 (Middle Class Fantasies, 1981)

Ist das antisemitisch? Und überhaupt, Punk und Antisemitismus – das passt doch gar nicht zusammen, oder? Trägt Punk nicht den Anspruch in sich, alle Menschen so sein und leben zu lassen, wie sie sind und wollen – außer natürlich „Bullen“ und „Bonzenschweine“? „Ich bin schwul, ich bin jüdisch und ein Kommunist dazu, ich bin schwarz und behindert, doch genauso Mensch wie du“, wie es 1994 in der deutschen Punkhymne „Raum der Zeit“ von WIZO heißt. Die eingangs genannten Beispiele mögen als geschmacklos bezeichnet werden, sie sind aber kein Ausdruck von Antisemitismus, sondern von einer grenzenlosen Provokation, die vor allem im frühen Punk zentral war. Dennoch gibt es auch im Punk Antisemitismus. Dominant dabei ist jedoch nicht brachialer, expliziter Judenhass, sondern subtilere Formen und antisemitische Fragmente. Dazu gehören struktureller Antisemitismus, verkürzte Kapitalismuskritik, vereinfachte Oben-Unten-Erzählungen und

Verschwörungsdenken. Natürlich fehlt auch im Punk das Thema Israel nicht.

Punks Against Apartheid

In der Punkszene finden die antisemitischen Parolen der BDS-Bewegung Fans. Regelmäßig versucht die antiisraelische Kampagne Einfluss auf Musiker*innen zu nehmen und sie davon abzubringen, Konzerte in Israel zu spielen. So zum Beispiel auf Jello Biafra, den ehemaligen Leadsänger der US-amerikanischen Punkband Dead Kennedys, der daraufhin 2011 einen Auftritt in Tel Aviv absagte. Im Zuge dieses Boykottaufrufs gründete sich der subkulturelle BDS-Ableger „Punks Against Apartheid“. Seit mehreren Jahren liegen die entsprechenden Social-Media-Kanäle jedoch brach, die BDS-Punks scheinen nicht mehr aktiv zu sein.

Zu den bekannteren Punkbands, die sich öffentlich pro BDS positioniert haben, gehören die Kanadier Propagandhi oder die schottische Anarcho-Punkband Oi Polloi. Letztere schreckt nicht davor zurück, mit NS-Vergleichen zu agitieren. Beispielhaft ist ihre Aussage, dass der Umgang Israels mit Palästinenser*innen nicht mit den „furchtbaren Leiden der Juden unter Hitler“ zu rechtfertigen sei, oder ein Facebook-Post von 2017, in dem sie ein Foto der palästinensischen Aktivistin Ahed Tamimi mit dem Spruch „She looks like Sophie Scholl“ teilten. Solche Vergleiche sprechen für antisemitische Denkstrukturen – eine Kritik an einer Demokratie sollte ohne dämonisierende Vergleiche mit dem Nationalsozialismus auskommen.

Ein besonders extremes Beispiel dieser Grenzüberschreitung liefert die italienische Ska-Punkband Banda Bassotti. In ihrem Song „Nazi Sion Polizei“ – Nazi-Zionisten-Polizei – von 2003 vergleicht die Band den israelischen Geheimdienst Mossad mit der SS, Zionismus mit dem Nationalsozialismus und zeichnet ein vereinfachtes Bild von „Steinen gegen Gewehre“ im Nahostkonflikt, allen Raketen der Hamas zum Trotz. Der Konflikt werde nicht enden, bis alle Zionist*innen verschwunden sind, heißt es im Lied. Es ist nur ein kleiner Gedankenschritt von hier zum Aufruf, dass

Jüdinnen*Juden grundsätzlich verschwinden müssen. Übersetzt singen sie:

„In Dachau haben sie gelernt, wie man es macht
 Polizei, Polizei, Nazi-Zionisten-Polizei
 die SS ist die Schule des Mossad
 Steine gegen Gewehre – in Palästina
 der Mut gegen die Feigheit.
 Nein, es ist nicht vorbei und wird niemals aufhören,
 solange bis auch der letzte Zionist verschwunden ist.
 Polizei, Polizei, Nazi-Zionisten-Polizei
 die Intifada wird euer Grab“
 (Banda Bassotti, 2003)

Zu den wohl bekanntesten BDS-Unterstützer*innen gehört Punk-Ikone Patti Smith. Im Kontext des britischen BDS-Ablegers „Musicians for Palestine“ setzte Smith zum Beispiel ihre Unterschrift unter einen Brief, der behauptet, Israel sei ein „Siedlerkolonialprojekt“ und führe „ethnische Säuberungen“ unter der palästinensischen Bevölkerung aus. Als der Eurovision Song Contest 2019 in Tel Aviv ausgetragen wurde, rief sie zum Boykott auf. Im deutschen Punk sind die Erfolge von BDS dagegen eher bescheiden. Das heißt jedoch nicht, dass die hiesige Szene frei von antisemitischem Denken ist: Es bricht sich auf andere Weise Bahn.

Die da oben

Antisemitismus gibt es auch ohne Juden – hervorgebracht durch Narrative, die Leerstellen beinhalten, welche häufig mit antisemitischen Gedanken gefüllt werden. Beispielhaft sind vereinfachte Erzählungen von „Gut und Böse“, das Feindbild von gierigen Kapitalisten, von Globalisten, die die Welt kontrollierten, von Strippenziehern im Hinterzimmer, die Politiker*innen wie Marionetten spielten. Es sind Schlagwörter, die in der hiesigen Kultur fest in einer antisemitischen Tradition verankert sind. Der

Antisemitismus ist strukturell in solchen Denkräumen angelegt. Das bedeutet nicht, dass dieser beabsichtigt verbreitet wird oder zwangsläufig zum Tragen kommt, sondern dass ein Potenzial dafür da ist – auch im Punk.

Die Figur der fremdgesteuerten Regierenden taucht in Punk-songs häufig auf. Ein Beispiel liefert der 1993 erschienene Song „Todesschlaf“ von Baffdecks: „Hat man denn euch da oben allen euer Hirn kastriert?! In Lächerlichkeit seid ihr verblasst, zu Marionetten degradiert. Langsam zeigt sich wirklich, wer die Fäden dirigiert.“ Nicht nur in Songtexten findet sich diese belastete Metapher, sondern auch in der Bildsprache – zum Beispiel auf dem Cover des Albums „El Vals Del Obrero“ von Ska-P. Zu sehen ist die Karikatur eines Kapitalisten mit der Marionette eines Arbeiters in der Hand: Geldbündel in der Hemdtasche, eine dicke Zigarre mit Rauch in Form von Dollarzeichen, Goldschmuck und -zahn. Auffällig ist seine große, hakenförmige Nase – ein tradiertes Klischee antisemitischer Karikaturen.

Durch solche Artikulationen gerät das im Punk oft besungene Misstrauen gegenüber politischen Akteur*innen in trübes Fahrwasser, das schnell in antisemitische Gefilde tragen kann. Das verkürzte Wetter gegen „die da oben“ schlägt in eine ähnlich ungünstige Kerbe. Denn jedes „Die da oben“ trägt auch die Idee einer verschworenen Machtgruppe in sich, wenn die Kritik unspezifisch bleibt. Zwar handelt es sich nicht zwangsläufig um Antisemitismus, wenn beispielsweise die Band Normahl 1989 verkündet: „Die da oben werden es richten, erzählen weiter Lügengeschichten.“ Das ständige Bedienen dieses vereinfachten Oben-Unten-Weltbildes verbunden mit Lug und Trug schafft jedoch Denkstrukturen, die anfällig für antisemitische Schlussfolgerungen sind.

Die Personifizierung des Bösen

Es ist kompliziert: Verkürzte Kapitalismuskritik meint eine Kritik am kapitalistischen System, die nicht in Marx'scher Tradition die gesellschaftlichen Verhältnisse und Zusammenhänge analysiert,

sondern diese auf einzelne Akteur*innen herunterbricht, die vermeintlich Ungerechtigkeiten im Kapitalismus auslösen und steuern. Wie bereits im Beitrag „Ich bin schwul, ich bin jüdisch und ein Kommunist dazu“ – Antisemitismus im Punk?“ im Sammelband *Klaviatur des Hasses* ausführlich beschrieben: Das Abstrakte – das diffuse Unbehagen im kapitalistischen System – wird an konkreten Institutionen oder Menschen festgemacht und es wird suggeriert, dass durch ihren Sturz ein Ausweg aus der wahrgenommenen Ungerechtigkeit geöffnet würde. Der Kapitalismus wird also nicht als System begriffen, das durch komplexe Zusammenhänge getragen wird, in die wir alle eingebunden sind, sondern als Konstrukt, das von einer Gruppe einflussreicher Menschen gesteuert und beherrscht wird.

Hier offenbart sich erneut der Anknüpfungspunkt für Verschwörungsideologien. Anstelle einer tiefgreifenden Systemkritik rücken durch derlei Verkürzungen eindimensionale Personifizierungen in den Fokus. Das Bedürfnis, eine schuldige Instanz zu finden, ist bei vielen Menschen so groß, dass solche personifizierten Feindbilder des Kapitalismus dankend angenommen werden. Das können wahlweise Coca-Cola, die Deutsche Bank, McDonalds oder „die Bonzen“ sein. Eine ebensolche Verkürzung ist die des Geldes als Sinnbild alles Schlechten, das es zu überwinden gilt.

Selbst wenn von Jüdinnen*Juden keine Rede ist, so wird dennoch eine argumentative Leerstelle geschaffen, die oft mit antisemitischen Figuren gefüllt wird, wenn auch womöglich unbewusst. Das liegt daran, dass sich Antisemitismus tief ins kulturelle Gedächtnis unserer Gesellschaft eingeschrieben hat. Die Assoziation von Geld, Macht und Judentum reicht weiter als ins Mittelalter zurück. Und sie hatte schon immer wenig mit gesellschaftlicher Wirklichkeit zu tun: die Geschichte von Judas, der den christlichen Heiland für 30 Silberstücke verrät, die Legende von vermeintlich jüdischen Wucherern, die Christen mit Zinsen ausbeuten, personifiziert in Shakespeares Shylock, bis hin zu den Mythen rund um die

Rothschilds, die angeblich bis heute die Geschicke der Welt in ihren Händen halten.

Der diffuse Hinweis auf unbekannte Mächte im Hintergrund trägt stets auch einen Verweis auf antisemitische Verschwörungsmythen und Annahmen in sich. Das antikapitalistische Moment in der antisemitischen Ideologie entstand mit der Ausprägung des modernen Antisemitismus im 19. Jahrhundert. In dieser Zeit wurden Jüdinnen*Juden nicht mehr bloß mit Geld assoziiert, sondern ihnen wurde die Verantwortung für ökonomische Krisen und Ungerechtigkeit zugesprochen. Außerdem wurde ihnen die Macht zugeschrieben, für die sozialen Umbrüche dieser Zeit verantwortlich zu sein. Der Antisemitismus des 19./20. Jahrhunderts lässt sich samt seinem barbarischen Kulminationspunkt – der Shoah – nur durchdringen, wenn man das ideologische Moment darin erkennt, mittels der Vernichtung aller Jüdinnen*Juden auch die negativen Auswirkungen des Kapitalismus zu vernichten.

Nun macht es selbstverständlich einen Unterschied, ob Menschen ein geschlossenes antisemitisches Weltbild haben oder unbewusst antisemitische Klischees bedienen. Antisemitische Figuren, Sprache und Bilder sind Teil unserer christlich-europäisch-deutschen Kulturgeschichte. Es passiert entsprechend häufig, dass sie unbedarft verwendet werden, ohne dass die antisemitische Dimension erkannt wird oder beabsichtigt ist. Der Song „Dämon“ von Dritte Wahl verdeutlicht exemplarisch, dass sich derlei antisemitische Fußabdrücke auch im deutschen Punk finden lassen:

„Es geht ein Wesen um seit vielen Jahren schon
Ein kleiner hässlicher, gefährlicher Dämon
Er bringt den Menschen Angst und Verunsicherung
Für viele Kriege war nur er allein der Grund
Er kennt keine Grenzen, überall ist er zu Hause
Er hat tausende Gesichter und sieht doch immer ähnlich aus
Er hat viele Namen, doch egal wie man ihn nennt
Es bleibt stets dasselbe Wesen, das ein jeder von uns kennt

Und immer wenn wir denken, der Bösewicht ist weg
Dann zeigt er voller Freude, er hat sich nur versteckt

Und jeder kleine Frieden, den man noch so schwer erreicht
Ärgert ihn gewaltig und zur Stelle ist er gleich
Und er bringt seinen Nebel mit aus Furcht und Aberglauben
Und streut giftigen Sand in ihre Augen
Er flüstert ihnen böse Lügen in ihr Ohr
Einfache Lösungen gibt er ihnen vor
In ihre Nasen strömt ein selten süßer Duft
Und viel zu viele folgen, wenn er zu den Waffen ruft
[...]

Und immer wenn wir denken, der Bösewicht ist weg
Dann zeigt er voller Freude, er hat sich nur versteckt
Er ist noch immer hier, kein Wort von dem ist wahr
Und noch genauso stark, wie er es immer war“
(Dritte Wahl, 2001)

In dem Text findet sich zwar kein direkter Verweis auf „den Juden“, trotzdem wird hier mit Bildern gearbeitet, die tief in antisemitischen Traditionen verwurzelt sind. Der „Dämon“ vereint diverse Zuschreibungen, die genauso in der antisemitischen Figur des „Juden“ zu finden sind: hässlich, angsteinflößend, agiert aus dem Versteck, getarnt mittels vieler Namen und Gesichter, letztlich aber immer der Gleiche, lebt in der ganzen Welt verstreut ohne Grenzen, vergiftet, lügt, löst Kriege aus und besitzt viel Macht. Vermutlich haben Dritte Wahl nicht bewusst an „den Juden“ gedacht, als dieser Text geschrieben wurde. Es ist ein Versuch, „das Böse“ zu beschreiben und zu personifizieren. Genau diese Personifizierung des Bösen in der antisemitischen Figur des „Juden“ wurde im Nationalsozialismus massiv verbreitet. So entsteht gewollt oder ungewollt ein Zusammenhang. Kulturell tradiert, werden für die Beschreibung des Bösen genau jene antisemitischen Bilder genutzt.

Yankees raus: Antiamerikanismus im Punk

Punk ohne Antiamerikanismus ist schwer vorstellbar. Und ganz im Gegensatz zum Antisemitismus tritt er völlig unverhohlen zutage. „Fuck the USA“ von The Exploited (1984) oder „Yankees raus“ von Slime (1982) sind bis heute populäre Schlachtrufe, an denen im Punk kaum ein Vorbeikommen ist. Der Politikwissenschaftler und Soziologe Andrei S. Markovits formuliert treffend: „Man kann über europäischen Antisemitismus schreiben, ohne vom Antiamerikanismus zu reden. Das Umgekehrte, behaupte ich, ist unmöglich.“ Doch was hat Antiamerikanismus mit Antisemitismus zu tun?

Zum einen wohnen dem ideologischen Antiamerikanismus Abwehrmomente inne, die in gleicher Weise auch in antisemitischer Ideologie zum Tragen kommen: gegen die Postmoderne, kapitalistische Gesellschaften und das Finanzwesen. Der Historiker Dan Diner erkennt im Antiamerikanismus eine Welterklärung, in der „Amerika immer wieder als Ursprung und Quelle aller nur möglichen Übel identifiziert [wird]. Insofern weist der Antiamerikanismus in Form wie Inhalt manche Affinität zum Antisemitismus auf, ohne mit diesem identisch zu sein.“ Vergleichbar zum Antisemitismus sind auch die Ambivalenzen, mit denen die Projektionsfläche USA bedacht wird. Über- und Unterlegenheit zum Beispiel – das Bild der USA als Supermacht, die die Welt kontrolliert, aber auch als kulturloser, verkommener Ort, bar jeder Menschlichkeit. Allmachts- und Weltverschwörungsfantasien finden sich ebenso in beiden Ideologien wie die Verknüpfung mit Geld, Zinsen und der Börse.

Beiden Ideologien ist der psychologische Effekt gemein, dass sie das menschliche Bedürfnis nach Sinnzusammenhang auf simpelste Weise herstellen. Und es gibt auch eine Korrelation zwischen Antiamerikanismus und israelbezogenem Antisemitismus. Aus einer Analyse der „Europäischen Stelle zur Beobachtung von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit“ geht hervor, dass in der europäischen Linken Antipathien gegen Israel häufig mit Aversionen gegen die USA verknüpft sind. In der deutschen Linken werden

Israel und die USA immer wieder mit dem Nationalsozialismus verglichen. Ein Beispiel von Slime aus dem Jahr 1982: „Ghettos in Frisco, Slums in L.A., das ist der American Way, im Land der Freiheit sind alle gleich, so gleich wie damals im Dritten Reich.“ Textzeilen, die keine kritische Haltung gegenüber der amerikanischen Politik darstellen, sondern eine Ideologie zum Ausdruck bringen, die dämonisierende Vergleiche nicht scheut.

Das Feindbild USA ist im Punk bis heute präsent. Das hat mit einem Hang zum plumpen Antiimperialismus und unreflektierter Kritik der komplexen Weltlage zu tun. Gleichzeitig ist schwierig zu beurteilen, ob Punktexte von einer kritischen Auseinandersetzung mit amerikanischer Politik oder blinder Ideologie und Ressentiment motiviert sind. Eine eindeutige Antwort darauf ist aber gar nicht notwendig, um festzustellen, dass die antiamerikanische Stimmung, die im Punk transportiert wird, eine gewisse Anfälligkeit bei der Hörer*innenschaft schaffen kann, antisemitischen Ideen auf den Leim zu gehen.

Widersprüche und Ambivalenzen

Punk ist nicht mehr oder weniger antisemitisch als die Gesellschaft, aus der er kommt. Durch die (mittlerweile) enge Verbindung zur linken Szene sind es hauptsächlich typische Formen des linken Antisemitismus, die sich im Punk niederschlagen. Zumindest für die deutsche Szene spielt der israelbezogene Antisemitismus aber keine große Rolle. Für andere Formen des Antisemitismus scheint Punk hingegen anfälliger. Verkürzte Kapitalismuskritik und simple Personifizierungen „des Bösen“ können nicht nur auf die Kürze der Songs geschoben werden. Auch die vereinfachten Denkfiguren von Gut-Böse und Unten–Oben bieten einen Nährboden für antisemitische Ausdeutung.

Punk birgt darum durchaus das Potenzial, Wegbereiter eines antisemitischen Weltbildes zu sein. Dabei kann Punk viel mehr. Er vermittelt Rebellion, Nonkonformität und Infragestellen von Althergebrachtem – wichtige Werkzeuge, um eben nicht auf tra-

ditionelle, problematische Gedankenpfade hereinzufallen. Punk ist durchzogen von Widersprüchen und Ambivalenzen. Nicht zuletzt macht das sicherlich auch seine Anziehungskraft aus.